

Die Anfänge des Wintersports in Schellerhau

Nach der Sommerfrische wird der Luftkurort Schellerhau Anfang des vergangenen Jahrhunderts auch für Wintersportler aus nah und fern zunehmend ein Anziehungspunkt. In der bisher vor allem landwirtschaftlich geprägten Gemeinde kommt der Tourismus immer stärker zum Durchbruch. Immer mehr Menschen in Dresden und anderenorts in Sachsen und darüber hinaus entdecken das Skilaufen für sich und schnell spricht es sich herum, dass Schellerhau mit seiner einmaligen Kulturlandschaft und seiner Höhenlage dafür beste Bedingungen bietet. Bald schon wird der Ort zum Mekka der Skiläufer.

Skispringen in Schellerhau noch vor Altenberg und Geising

Aber nicht nur das Skilaufen wird betrieben, auch das Skispringen wird nach dem Vorbild der Skandinavier in den Gebirgsregionen heimisch.

Schon 1912, eine Nasenlänge vor Altenberg und Geising, errichten die Schellerhauer unweit des ehemaligen Grohmann-Grundstückes am Mathäusweg, das später in Hartmann-Eigentum überging, die erste Sprungschanze der Region. Inspiriert wurden sie dazu von deutschen und skandinavischen Forststudenten aus Tharandt, die sich nach Fertigstellung bei ihnen großer Beliebtheit erfreut. Die Schanze ließ Sprünge bis 30 Meter zu, sodass auch Sächsische Landesmeisterschaften auf ihr ausgetragen wurden.

Die Schanze existierte bis 1935 und musste dann wegen Baufälligkeit abgerissen werden.



Skispringen in Schellerhau (um 1913/14)

Fotoquelle: unbekannt



Fotoquelle: unbekannt

Hunderte von Zuschauern beim Skispringen in Schellerhau

Wie auf oben stehenden Foto, das 1912 oder 1913 entstanden sein muss, zu sehen ist, nahmen unzählige Besucher das Schauspiel eines Skispringens in Schellerhau wahr. Der Ort muss schon in der damaligen Zeit eine ungeheure Anziehungskraft ausgeübt haben.

Leider ist es mir nicht gelungen, noch mehr interessante Dokumente aus der damaligen Zeit zu finden. Immer wieder wurde mir bestätigt, dass man über diese Zeit sehr wenig weiß. Auch bei der Ortschronistin, Frau Jutta Horn, konnte ich nicht fündig werden. Die überlieferten Postkarten und Fotografien sind offensichtlich die einzigen Belege aus dieser Zeit.

Interessant wäre vor allen Dingen zu erfahren, wer die damaligen Initiatoren des Schanzenbaus 1912 und die Organisatoren dieser gut besuchten Veranstaltungen waren. Immer wieder stoße ich, vor allen Dingen in Stempeln auf Urkunden, auf den Wintersport-Verein Schellerhau und Umgebung, der in den 30er Jahren von H. Weise geleitet wurde. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, wann dieser Verein gegründet wurde und wer darin die Akteure der damaligen Zeit waren. Nur von den Brüdern Christoph und Jürgen Rotter erfahre ich, dass bereits ihr Vater in den 1920er Jahren diesem Sportverein angehörte und darin aktiv war.

Skilaufen wird immer populärer

Nachweisbar ist demgegenüber, dass seit der Jahrhundertwende immer mehr Skiläufer und Skiwanderer nach Schellerhau kommen, um hier dieser neu entdeckten Sportart nachzugehen. Sehr schnell wachsen in den ersten drei Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die Besucherzahlen an. Vereine und Wintersportbegeisterte aus Dresden entdecken Schellerhau für sich und

ihre Freizeit. Viele erwerben in dieser Zeit auch Land in Schellerhau und bauen sich Wochenendhäuser, von denen heute noch eine Anzahl bestehen. Sie vererbten diese an ihre Kinder und diese wiederum an ihre Kinder, die noch heute gerne nach Schellerhau kommen und auf den Loipen anzutreffen sind.



Fröhliche Skiwanderer um das Jahr 1910 in Schellerhau.

Winterliches Schellerhau in früheren Zeiten

Schneeschuhfahrer entdeckten das Osterzgebirge

(SZ). Diese beiden Postkartenmotive stammen aus der Zeit um 1910. Sie beweisen, daß das Dorf Schellerhau damals schon stark vom Tourismus geprägt war. Diese neue Erwerbsquelle hatte nach dem Bau der

Schmalspurbahn nach Kipsdorf zu sprudeln begonnen, und sie half den Schellerhauern, ihre Existenz zu sichern, nachdem der Bergbau eingegangen war und die Landwirtschaft immer nur karge Erträge bietet.



Ein harter Winter im Jahr 1908.

Fotos: Sammlung Dittrich

Quelle: Sächsische Zeitung